

Nachhaltige Fonds: Hohe Gebühren zehren an der Rendite

Nicht alles, was sich «grün» nennt, ist auch wirklich ökologisch. Wer nachhaltig investieren will, sollte die Angebote kritisch prüfen.

Immer mehr Anleger wollen ihr Kapital nach ökologischen, sozialen und ethischen Kriterien anlegen. 2001 beliefen sich die nachhaltigen Investitionen in der Schweiz auf 5 Milliarden Franken. Ende 2008 lag das Volumen gemäss der Beratungsfirma Onvalues bereits bei 20,9 Milliarden.

Insgesamt haben Nachhaltigkeitsfonds in der Finanzkrise gleich viel an Wert eingebüsst wie konventionelle. Viele Fonds sind aber erst in den letzten zwei Jahren lanciert worden, weshalb eine Langzeitbeurteilung unmöglich ist. Unter den Fonds, die von der Erklärung von Bern (EVB) für nachhaltig befunden werden und fünf und mehr Jahre existieren, figurieren einige, die verglichen mit dem Weltaktienindex MSCI überdurchschnittliche Renditen erzielten.

Hohe Gebühren schmälern die gute Rendite

Beim MSCI World Total Return resultiert für die letzten fünf Jahre eine jährliche Durchschnittsrendite von 0,34 Prozent. Viel besser abgeschnitten haben in derselben Periode beispielsweise der Vontobel Fund – Global Trend New Power mit durchschnittlichen Kursgewinnen von 4,5 Prozent pro Jahr



Ölkonzern BP: Kann – obwohl wenig ökologisch – in nachhaltigen Fonds auftauchen

sowie der Sam Smart Energy Fund mit 9,15 Prozent. Beide Fonds investieren in zukunftsgerichtete Energien. Weitere positive Beispiele sind der Swisscanto Portfolio Fund Green Invest Balanced mit Renditen von durchschnittlich 2,82 Prozent in den letzten fünf Jahren sowie der UBS Equity Fund – Global Innovators mit 2,61 Prozent. Der Swisscanto-Fonds investiert nur in Firmen und Herausgeber, die den Grundsätzen der ökologischen und sozialen Nachhaltigkeit Folge leisten. Der UBS-Fonds berücksichtigt Pionierfirmen aus den Bereichen Demographie, Klimawandel und Wasser.

Punkto Kursentwicklung müssen sich nachhaltige Fonds also nicht verstecken. Dennoch bleibt ein Nachteil: Die Gebühren sind hoch. Beim Vontobel-

Fonds beträgt die Gesamtkostenquote (TER) 2,13 Prozent jährlich, beim Sam-Fonds 2,23 Prozent. Das zehrt an der Rendite des Anlegers. Laut Florian Schubiger von der Finanzberatungsfirma Vermögenspartner AG liegt die TER bei konventionell gemanagten Aktienfonds bei etwa 1,5 Prozent. Er führt die hohen Gebühren auf die geringe Konkurrenz zwischen den Anbietern zurück.

Sicherheit und Rendite: «Kompromisse sind unumgänglich»

Die gute Performance der genannten Fonds ist laut Experten mit Vorsicht zu geniessen: Geld gleichzeitig sicher anlegen, eine überdurchschnittliche Rendite erwirtschaften und Gutes für die Umwelt tun ist laut Andreas Miesbach, Finanzspezia-

list bei der EVB, nicht möglich: «Eine solche Anlage gibt es nicht. Kompromisse sind unumgänglich.»

Wer Sicherheit hoch gewichtet und zugunsten der Umwelt auf Rendite verzichten will, kann sein Geld auf einem Sparkonto der Alternativen Bank zu 0,125 Prozent Zins oder einem Umweltsparkonto der Zürcher Kantonalbank zu 0,375 Prozent anlegen. Durch den Zinsverzicht der Geldgeber ist es der ABS möglich, Kreditnehmern für nachhaltige Projekte einen vergünstigten Zins anzubieten. Die ZKB gibt die Gelder der Umweltsparkonten als zinsvergünstigte Darlehen für ökologische Projekte weiter.

Nachhaltig investiert wird in der Schweiz primär in Aktien, gefolgt von Obligationen. Privatanleger sind vor allem in

nachhaltigen Fonds engagiert. Damit sind sie auch gut bedient, denn Einzelanlagen in Aktien sind aufgrund der fehlenden Diversifikation meist zu risikoreich. In der Schweiz sind über 100 nachhaltige Fonds auf dem Markt. Zu den grossen Anbietern gehören Sarasin, Sam, Swisscanto, Credit Suisse, Ethos-Pictet, Vontobel-Raiffeisen, UBS sowie ZKB.

Nicht alles, was als grüne Anlage verkauft wird, ist auch wirklich ökologisch. Problematisch können Fonds sein, die sich am Ansatz «Best in Class» orientieren: Investiert wird in die umweltfreundlichsten Firmen jeder Branche. Darunter kann sich auch ein Ölkonzern wie BP befinden – nur weil er etwas ökologischer geschäftet als die Konkurrenz. Um das zu verhindern, setzen gewisse

Lebensversicherungen immer unrentabler

Fondsgesellschaften wie etwa Swisscanto auf das Ausschlussverfahren: Firmen aus der Öl-, Auto-, Flugzeug- und Atomkraftindustrie kommen zum vornherein nicht zum Zug.

Gute Misch-Fonds vereinen Innovation und geringes Risiko

EVB-Finanzspezialist Miesbach rät davon ab, in einen reinen «Best in Class»-Fonds zu investieren. Andererseits sei es auch nicht sinnvoll, nur auf Pioniere der Ökobranche zu setzen. Denn welche Technologien künftig rentieren, kann heute niemand sagen. Mit Misch-Fonds, bestehend aus etablierten Grossunternehmen und Pionierfirmen, kann man das Risiko minimieren und gleichzeitig Innovationen fördern.

Die EVB will keine konkreten Empfehlungen für nachhaltige Geldanlagen abgeben. Begründung: Die Erwartungen und Vorstellungen, was nachhaltig ist, sind je nach Anleger sehr unterschiedlich.

Auf www.evb.ch gibt es immerhin ein Instrument, das hilft, eine Vorauswahl aus dem Angebot zu treffen. Unter nachhaltigen Fonds findet man rund 30 Anlagemöglichkeiten von allen grossen Anbietern. Leicht verständlich wird der Ansatz jedes Fonds (Typ und Branche der Unternehmen) sowie dessen Zusammensetzung (Aktienanteil, Währung) beschrieben. Ferner führt die EVB allfällige Ausschlusskriterien sowie Informationen zu Fondsleitung, Beirat und Stimmrechtsausübung auf. Bei jedem Fonds findet sich die Valorenummer, mit der man auf den Börsenportalen die Performance nachprüfen kann. *Thomas Lattmann*

Wegen der Senkung des technischen Zinssatzes sind Lebensversicherungen mit Sparanteil noch unattraktiver geworden. Die Anbieter verschleiern das.

Per 1. Januar 2010 hat die Finma den technischen Zinssatz für Lebensversicherungen von 2 auf 1,75 Prozent gesenkt. Was heisst das? Den Versicherern ist es erlaubt, den Sparanteil einer Lebensversicherung, also den Teil der Prämie, der nach Abzug der Risiko- und Verwaltungskosten übrig bleibt, nur noch mit maximal 1,75 Prozent pro Jahr verzinsen.

Durch die Zinssenkung sind gemischte Lebensversi-

cherungen mit einem Risiko- und Sparanteil noch unattraktiver geworden. Zahlt heute ein 50-jähriger Mann bei der Generali 100 000 Franken (Einkaufspreise) in eine Lebensversicherung mit einer Laufzeit von zehn Jahren ein, beträgt die garantierte Auszahlung 109 191 Franken (siehe Tabelle). Das ist eine jährliche Rendite von mickrigen 0,88 Prozent. Hätte der Mann dieselbe Versicherung im letzten September abgeschlossen, hätte ihm die Generali noch eine Auszahlung von 111 710 Franken zugesichert, was einer Rendite von 1,11 Prozent entspricht.

Meist zu hohe Überschussprognosen

Nebst der garantierten Rendite stellen die Lebensversicherer auch noch eine zusätzliche Rendite in Form von Überschüssen in Aussicht. Auf diese ist aber keineswegs Verlass.



Lebensversicherer: Versprechen mehr und garantieren weniger

Sie werden von den Versicherern meist zu hoch angesetzt (siehe *saldo* 4/09). Bei der Generali ist der Überschussanteil zurzeit besonders hoch: Trotz tieferem technischen Zinssatz hat sie – bezogen auf obiges Beispiel – die prognostizierte Auszahlung gegenüber September auf 127 878 Franken leicht erhöht. Das heisst: Garantiert wird weniger, prognostiziert dafür umso mehr.

Die Generali ist keineswegs die einzige Versicherung, welche die gesunkene garantierte Rendite mit höheren Überschüssen kaschiert. Auch bei weiteren von *saldo* untersuchten Versicherern wie Vaudoise, Helvetia, Zürich oder Allianz Suisse sind die prognostizierten Auszahlungssummen seit letztem September leicht angestiegen oder zumindest fast gleich geblieben.

Sparen und Versichern besser trennen

Die Versicherer wehren sich gegen den Vorwurf, mit einem Trick die Attraktivität ihrer Produkte zu steigern. Sie tun sich aber schwer damit, andere Begründungen zu liefern. Die Erhöhung der voraussichtlichen Leistungen sei durch die gleichzeitige Aktualisierung der Sterblichkeitsgrundlagen bedingt, schreibt etwa die Generali. Die Allianz Suisse sagt, dass sie eine «nachhaltige Überschusspolitik» betreibe und über solide Reserven für die Überschusszuteilung verfüge.

Für Stefan Thurnherr, Versicherungsexperte beim VZ Vermögenszentrum, liegt die Erklärung auf der Hand: «Wenn die Versicherer nichts draufpacken, kauft diese Produkte aktuell gar niemand mehr.» Aber selbst wenn die prognostizierten Überschüsse ausbezahlt würden, sind die Spar-Lebensversicherungen keine gute Geldanlage. Besser ist es, Sparen und Versicherung voneinander zu trennen, rät Thurnherr. «Mit einer Direktinvestition ist man meist besser bedient als mit einer Lebensversicherung.»

Thomas Lattmann

Garantierte und prognostizierte Auszahlung

Annahme: Ein 50-jähriger Mann schliesst mit 100 000 Franken (inkl. 2,5 Prozent Stempelsteuer) eine Lebensversicherung gegen Einmalprämie ab. Laufzeit 10 Jahre.

	Garantierte Auszahlung		Prognostizierte Auszahlung (inkl. Überschüsse)	
	September 2009	März 2010	September 2009	März 2010
Allianz Suisse	110 792.–	108 170.–	123 264.–	123 150.–
Axa Winterthur ¹	109 046.–	109 175.–	117 641.–	120 784.–
Basler	111 953.–	109 314.–	119 648.–	119 371.–
Generali	111 710.–	109 191.–	127 779.–	127 878.–
Helvetia	110 451.–	108 292.–	119 172.–	119 539.–
Nationale Suisse ²	113 433.–	112 812.–	118 598.–	121 592.–
Raiffeisen	111 346.–	108 725.–	120 138.–	120 135.–
Swisslife	109 416.–	107 155.–	117 964.–	117 881.–
Vaudoise	111 223.–	108 593.–	124 623.–	124 793.–
Zürich	111 177.–	108 137.–	118 539.–	118 739.–

¹ Stempelsteueraktion bis Ende April;

² Stempelsteueraktion, bis ein vorgegebenes Volumen erreicht ist